

Reparaturkultur

Dem Skateboard fehlt eine Rolle, der Toaster produziert keine heiße Luft mehr und der Lieblingslampe ist das Kabel gerissen? Statt zur Müllabfuhr bringen tausende ihre kaputten Geräte inzwischen in Repair-Cafés. Sie reparieren gemeinsam Dinge und setzen nebenbei ein Zeichen gegen schnellen und geplanten Verschleiß. An gemütlichen Café-Nachmittagen wächst so seit 2012 eine neue Bewegung, die mit technischem Know-how, klaren Regeln, konstruktiver Gesprächskultur und jeder Menge Freude der Wegwerfgesellschaft den Rücken kehrt.

von Anja Humberg

Gut ausgestattet: Werkzeug für jeden Reparaturfall



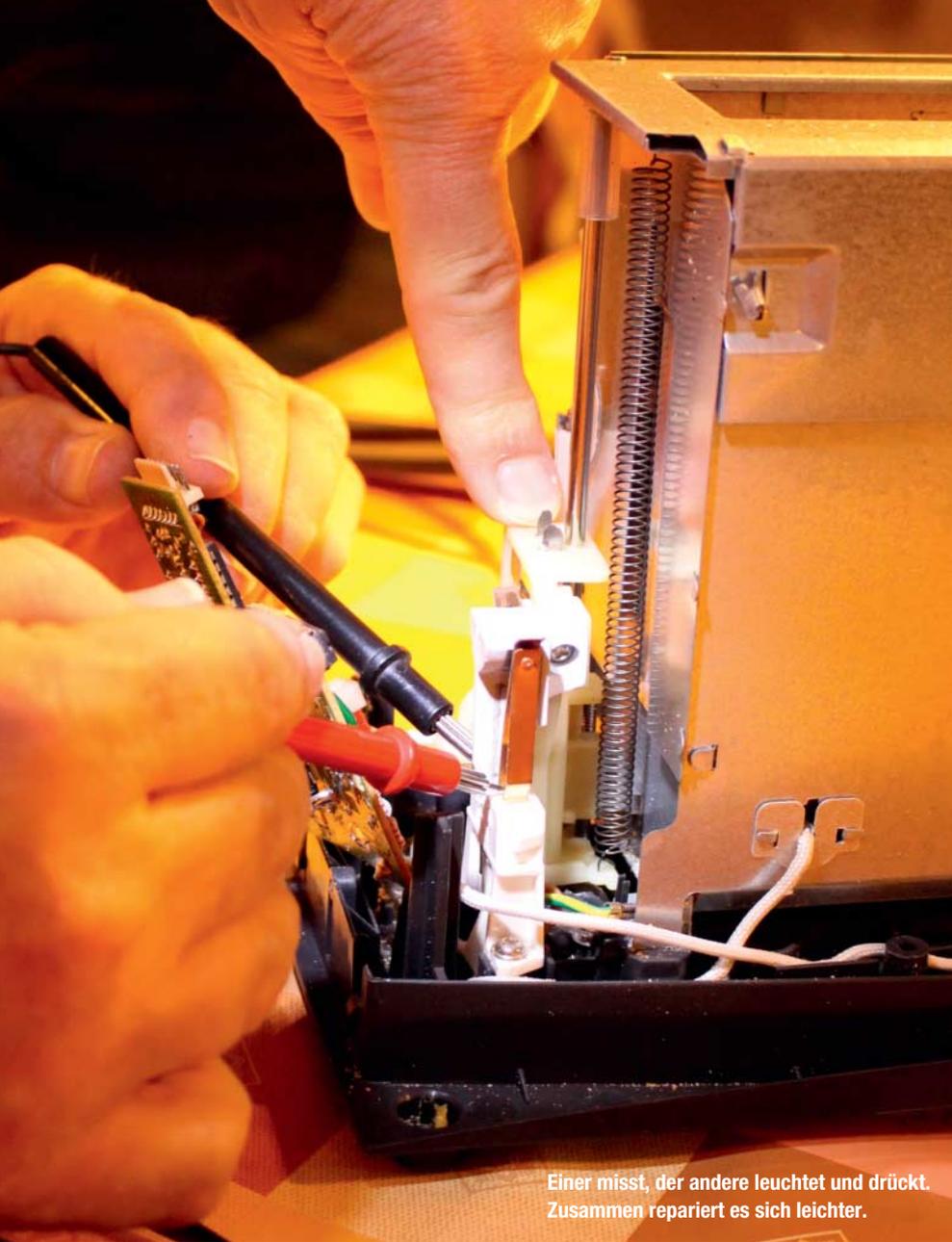
Da will man nur noch schnell das Ticket ausdrucken, aber alles, was kommt, ist eine kryptische Fehlermeldung. Auch wenn der Frust verfliegen ist, landet der Drucker meist auf dem Müll. Das muss nicht sein, meint seit einiger Zeit eine wachsende Bewegung von Reparaturbegeisterten. Sie nennen sich Café Kaputt, Elektronikhospital oder einfach Reparaturcafé. Praktisch täglich findet irgendwo in Deutschland eines ihrer Treffen statt. Anfang 2014 waren es erst 40 Initiativen, heute gibt es 240 von ihnen. Gemeinsam reparieren die Menschen hier Kaffeemaschinen, Möbel oder Handys und verlängern deren Nutzungsdauer. Weltweit gibt es sogar 800 Initiativen, so die Münchner Anstiftung, über die viele deutsche Werkstätten und Initiativen vernetzt sind.

Vor der Ära der Repair-Cafés war Reparieren völlig aus der Mode gekommen. Die Fähigkeiten überwinterten höchstens in einigen privaten Kellerwerkstätten oder den Hinterhoftreffs großer Städte. 2009 gab Martine Postma in den Niederlanden mit der Stiftung Stichting Repair Café den Anstoß für eine ganze Welle von Veranstaltungen. Die Stiftung arbeitet wie ein Franchise-System und gibt Interessierten eine Blaupause für eigene Veranstaltungen an die Hand. Die regelmäßigen Treffen bieten einen Treffpunkt zum Reparieren, dazu gibt es Kaffee und Kuchen. Postma bewies: Reparieren liegt im Trend und ist mit einem guten Netzwerk kinderleicht zu organisieren.

Dass die Idee zu einer Graswurzelbewegung heranwachsen konnte, ermöglicht gerade in Deutschland die über Jahrzehnte gefestigte Kultur der offenen Werkstätten. Sie bieten Anfängern und Fortgeschrittenen eine gut ausgestattete Infrastruktur für Elektro-Metall, Holz oder andere Arbeiten, mit der auch Reparaturen möglich sind. So fanden die ersten Reparaturtage schon 2002 im Kempodium im Allgäu und die ersten Reparatur-Cafés in Deutschland im Jahr 2012 im Haus der Eigenarbeit in München und der Kölner Dingfabrik statt. Neben den Fachkursen werkelt die Mitglieder der Werkstätten aber lange nur für sich an defekten Geräten.

Ungebrochener Trend

Offene Werkstätten sind gut darin, Ersatzteile oder Materialien zu organi-



Einer misst, der andere leuchtet und drückt. Zusammen repariert es sich leichter.

sieren; in ihren Räumen ist immer alles einsatzbereit. Lötkolben, Torx-Schraubendreher und Spannungsmessgeräte halten die offenen Werkstätten nicht selten klassensatzweise vor. Der Werkzeugkoffer eines freiwilligen Reparaturs stieß da verständlicherweise schnell an seine Grenzen. Untereinander verleihen sie teure Spezialwerkzeuge und besitzen eine große Aus-

rüstungspalette. Das Münchener Haus der Eigenarbeit besteht seit 28 Jahren und bietet einen Werkstattdienst und Fachberatung durch Experten. Pro Jahr nutzen etwa 1500 Menschen seine Werkstätten. Es zählt jährlich fast 2000 Kurstage für Näh-, Dreh- oder Buchbindekurse. Viermal im Jahr reparieren neuerdings Freiwillige im Repair-Café Elektro- und Elektronikgeräte.

SASEL: REPARIEREN MIT KINDERN

Das Repair-Café Sasel, Hamburgs erste Reparatur-Initiative, will besonders Kinder fürs Reparieren begeistern. Neben den regulären Reparaturnachmittagen bietet es daher ein Repair-Café Kids an. Ob ein schlaffer Fußball, ein quietschen-

des Skateboard oder ein defekter Walkie-Talkie – Kinder bringen Gegenstände von zu Hause mit und reparieren sie gemeinsam mit Experten. Wer nichts dabei hat, kann dort löten lernen oder aus Elektroschrott Minitaschenlampen basteln.

Ihre Ausstattung und ihr Kompetenznetzwerk geben den offenen Werkstätten eine Schlüsselfunktion in der Entwicklung der Repair-Cafés. Vielerorts sind sie zum Zuhause der Reparatur-Cafés geworden. Im Gegenzug verloren sie mit dem Veranstaltungskonzept aus Holland ihren Hinterhof-Charme und gewannen an Bekanntheit. Statt Café-Atmosphäre gab es in einigen Städten nach dem Start bald großes Gewusel. Bis zu 300 Besucher drängten sich in die Räume des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg-Sasel. Der Ansturm drohte die Kapazitäten der kleinen Initiative von Christin Stöckmann und Kristina Deselaers zu sprengen. Ein gutes Jahr später sieht die Lage anders aus: Aus anfangs drei großen wurden zehn kleinere Reparatur-Initiativen allein in Hamburg, sechs weitere sind in Gründung.

Inzwischen ist die Reparaturbewegung gut vernetzt, sowohl lokal als auch regional und bundesweit. Ob ein Reparatereepool, eine Wissensdatenbank, Regionaltreffen, ein Leitfaden zum Thema Haftungsrisiken oder Praxistipps zur Gründung einer neuen Gruppe – im engen Austausch untereinander und durch die langjährige Erfahrung der offenen Werkstätten konnte eine professionelle Infrastruktur geschaffen werden, um aus einzelnen Events wiederkehrende Veranstaltungsformate zu entwickeln. Sie ist gemeinschaftlich getragen und nicht-kommerziell ausgerichtet. Auch die Münchner Anstiftung hat dazu beigetragen, dass binnen drei Jahren aus Einzelveranstaltungen eine Bewegung von vielen werden konnte.

Kinderkrankheiten

Mancherorts passierte es, dass Besucher die Idee des Cafés missdeuteten und die Chance witterten, gleich mehrere Geräte kostenlos zu reparieren, um sie auf Online-Plattformen verschern zu können. „Einige kommen mit der Idee: Ich bringe meinen 10-Euro-CD-Player, und ihr seid die Dummen, die ihn kostenlos reparieren“, sagt Martin Wisniowski von der Kölner Dingfabrik. Erfahrungsgemäß kämen diese Menschen meist nur einmal und enttarnen sich durch eher forderndes Auftreten. Die Repair-Cafés haben daraus gelernt und legen ihre Hausregeln deutlich aus oder stellen sie zu Beginn vor. Ein anderes Problem ist die Zeit. „Laptops zum Beispiel verschlingen zum Öffnen immer sehr viel Zeit, aber auch Drucker oder billige Kompaktanlagen sind echte Nüsse“, erklärt er.



Bild: Anstiftung/Johannes Arlt

Wer sein defektes Gerät in ein Repair-Café bringt, lernt einiges über Aufbau und Funktionsweise.

Interessanter und leichter zu reparierende Dingen geben die Kölner nun meist den Vorzug.

Lange Schlangen wie in Sasel gehören der Vergangenheit an, seit viele Repair-Cafés demontagetische eingerichtet haben. Dort können die Besucher das mitgebrachte Gerät selbst aufschrauben – sofern dies möglich ist – und sich ein Bild vom Innenleben ihrer defekten Küchengeräte, Netzteile oder Radios machen, bevor sie mit den Experten beraten, was zu tun ist. Die Tische verrin-

gern die Berührungsangst gegenüber den technischen Geräten. Als solide Praxis erwies sich außerdem, dass die Reparateure ihre Handlungen kommentieren. Das hilft zu verstehen, was vor sich geht, ohne dabei belehrt zu werden. Acht bis zwölf Reparateure aus verschiedenen Bereichen pro Nachmittag haben sich als gutes Maß für das Besucher-Experten-Verhältnis herausgestellt.

Die Zusammenarbeit basiert auf gegenseitigem Vertrauen und Respekt. Die Besucher übernehmen selbst die Verant-

Anzeige

SELBST EINE INITIATIVE GRÜNDEN

Die Plattform www.reparatur-initiativen.de bündelt Beratung, Austausch und Vernetzung der Gruppen. Eine interaktive Landkarte zeigt, an welchen Orten es bereits Reparaturtreffs gibt. Im Terminkalender kündigen Aktive die nächsten Treffen an. Wer seine Unterstützung als Reparateur, Organisator oder Helfer anbieten möchte, kann sich registrieren und mit Initiativen vernetzen – die ebenfalls auf den Unterstützerpool zugreifen können. Außerdem gibt die Seite der Anstiftung Tipps zur Gründung einer Reparaturinitiative, bietet einen Leitfaden zu Haftungsfragen und Vorlagen für Pressemitteilungen, Hausregeln oder Aushänge. Wer Logo und Konzept der niederländischen Stichting Repair Café nutzen möchte,



Mit Kaffee und Kuchen kümmern sich die Reparaturinitiativen auch um das leibliche Wohl aller Beteiligten.

wird unter repaircafe.org/de/ starten fündig, ist aber auf den Namen Repair-Café festgelegt.

Während an einem Tisch die kaputte Nähmaschine repariert wird, ...

Bild: Anstiftung/Johannes Art



DO IT WITH OTHERS

Unter dem Download-Link finden Sie ein Interview mit Tom Hansing über gemeinsames Reparieren.



KÖLN: UNTER DEN ERSTEN IN DEUTSCHLAND

Seit April 2012 gibt es in der Kölner Dingfabrik ein Repair-Café. Das Prinzip der offenen Werkstatt schlägt sich auch an den Reparaturnachmittagen nieder: Die Multiwerkstatt ist mit FabLab, Holz- und Elektronikbereich gut ausgestattet und finanziert sich von Anfang an selbst, durch Spenden der Gäste und Mitgliedsbeiträge des Vereins Dingfabrik Köln. Bei den Reparaturen setzt man auf „Schwarmintelligenz“ - die Gäste werden ausdrücklich unterstützt, ihre Geräte selbst zu reparieren.

Außerdem gibt es spezielle Reparatur-Tage zum Beispiel für Spielzeug und mobile Events im Zoo oder in der Bibliothek.

... werden am nächsten Textilien genäht.

wortung für die mitgebrachten Dinge, auch wenn sie sie in die Hände der Reparatoren geben. Manche Initiativen haben eine Versicherung für ihre Freiwilligen abgeschlossen, jedoch auf eigene Kosten. Künftig soll ein Dachverband der Reparatur-Initiativen gegründet werden, um allen Ehrenamtlichen einen Versicherungsschutz für potenzielle Risiken anzubieten oder gemeinsam Werkzeuge und Ausstattungen anschaffen zu können.

Gebrauchsanweisung für Tausende

Ein Reiz der Bewegung ist der Raum für Begegnungen jenseits der virtuellen Welt. Bei aller Wegwerfkultur haben auch junge Leute oft ein Gerät im Schrank, das sie gerne wieder benutzen wollen. In den Repair-Cafés ist nun das Wissen der älteren Generation gefragt, die noch weiß, wie Dinge funktionieren. „Quer durch alle Einkommens- und Bildungsschichten, Altersstufen und Milieus schrauben Menschen dort am Verständnis dessen, was Verbraucher und Verbraucherinnen tun können, sollen und dürfen“, sagt Tom Hansing, Berater bei der Anstiftung. Vielfältige Teilneh-

merinnen und Teilnehmer bedürfen allerdings vielfältiger Ansprache. Die Organisatoren nutzen daher neben dem Internet Kommunikationskanäle wie Aushänge oder regelmäßige Vorbereitungstreffen.

Jährlich werden dank des Reparaturbooms laut erster Hochrechnung der Anstiftung rund 72 000 Geräte repariert und vor dem Schrott bewahrt. Forschungen in Oldenburg, Ludwigshafen und Berlin messen derzeit die Ressourcenersparnis, die aus den Reparaturen hervorgeht. Auffällig ist: Ältere Geräte sind oft viel leichter zu reparieren als neuere. Dahinter pulsiert eine politische Debatte um geplante Sollbruchstellen in den Geräten, auf die die Plattform „Murks? Nein, danke!“ Aufmerksamkeit lenkte. Das Verbraucherportal sucht technische Mängel in elektronischen Geräten und fordert eine gesetzliche Regelung, die den geplanten Verschleiß von Elektrogeräten verbietet.

Naheliegender, aber unerwünscht

Denn Reparieren ist heute nur noch selten vorgesehen. Viele Geräte sind so konstruiert, dass sie sich nur schwer öffnen las-

sen, um der Ursache des Problems auf den Grund zu gehen, ohne das Gerät dabei zu zerstören. So bleibt selbst denjenigen, die ein defektes Gerät gar nicht wegschmeißen wollen, nichts anders übrig, als es in die Tonne zu werfen. Laut einer Befragung des Naturschutzbundes NABU beklagen viele Experten, dass neue Geräte oft nicht reparabel seien. Für sie stünden keine Ersatzteile zur Verfügung oder die Kosten der Reparatur übersteigen die Neuananschaffung. Gibt ein Hersteller eine Garantie, muss das defekte Gerät meist eingeschickt werden, da nur wenige Fachbetriebe für Reparaturen autorisiert sind.

Die Reparatur-Initiativen arbeiten dagegen nach dem Motto: „If you can't open it, you don't own it.“ Man kann sie als eine Form zivilen Ungehorsams bezeichnen. Kunden gewinnen Wissen, um Dinge selbst reparieren zu können und nicht weiter auf exklusive Herstellerhilfe angewiesen zu sein. Das ist ein Zeichen an Industrie und Politik. Das Netzwerk der Reparatur-Initiativen setzt sich außerdem für ein Siegel ein, das Reparaturfreundlichkeit nachweist. Sowohl Geräte, die schon im Umlauf sind, als auch neue Produkte sollen auf diese Weise bewertet werden.



Bild: Anstiftung/Repair-Café Murnau/Seehausen

REPARATUR ZU HAUS

Wer schon einmal schauen möchte, wie aufwendig eine Reparatur wird, findet bei iFixit.com über 16 000 Anleitungen für 4400 Geräte. Manche Reparatur klappt direkt zu Haus.

Auch Möbel aus Holz werden in den Repair-Cafés wieder instand gesetzt.

Eine Konkurrenz zu kommerziellen Fachbetrieben sind die informellen und weitgehend geldfrei arbeitenden Zusammenschlüsse aber nicht. „Jede Aktivität, die Menschen dabei unterstützt, in unserer sogenannten Wegwerfgesellschaft keine ‚Wegwerfer‘ mehr zu sein, ist für unsere Branche absolut begrüßenswert“, sagt Detlev Vangerow, Gründer der Plattform „Mein Macher“, auf der 1000 freie Reparaturbetriebe versammelt sind. Denn auch der Fachhandel leidet unter dem Hang zum Wegwerfen: Selbst wenn die Hersteller Ersatzteile für ihre Geräte bereitstellen, seien sie für die Fachhändler oft nicht zu einem vernünftigen Preis zu beschaffen. Auch Sepp Eisenriegler, Gründer des Wiener Reparatur- und Servicezentrums R.U.S.Z., fordert „gegen das vorprogrammierte Ablaufdatum von Produkten, die sogenannte geplante Obsoleszenz, anzukämpfen und dem

GUT GEREGET

Repair-Cafés funktionieren auch so gut, weil sie sich auf klare Regeln berufen können. Ein Auszug.

Reparateure, Organisatoren, Helfer und Besucher reparieren gemeinsam, teilen ihr Wissen und geben Hilfe zur Selbsthilfe.

Die Reparaturhelfer arbeiten ehrenamtlich.

Das Angebot ist nicht kommerziell ausgelegt und erfolgt unentgeltlich. Spenden sind willkommen, um Unkosten zu begleichen.

Materialien und Ersatzteile sind vom Besucher selbst zu besorgen oder werden zum Unkostenpreis zur Verfügung gestellt.

Ein Reparaturversuch ist nur unter Beteiligung des Besuchers möglich, und nur unter Anerkennung dieser Hausord-

nung. Dies ist kein Reparaturbetrieb. Ein Anspruch auf Reparatur, Erfolg oder Wiederausammenbau (bei Abbruch einer Reparatur) besteht nicht.

Bei allen „geringfügigen Hilfeleistungen“ – also alles, was als Gefälligkeit von einem Freund, Nachbar oder Kollege ohne Fachqualifikation auch erledigt werden könnte – gilt ein stillschweigender Haftungsausschluss als vereinbart, auch für Schäden während dieser Veranstaltung.

Bei sogenannten „gefahrträchtigen Arbeiten“ ist die Haftung für jegliche mögliche Schäden (auch Folgeschäden), auf grobe Fahrlässigkeit oder Absicht beschränkt. Dies gilt für das Veranstaltungsformat beziehungsweise den Veranstalter selbst, aber auch für die Mitarbeiter/Helfer.

Reinschauen und selber schrauben – Reparatur-Cafés bieten Raum zum Ausprobieren ohne Druck. Der DVD-Player ist immerhin schon kaputt.



Wegwerttrend der Industrie mit seriösem Kundenservice zu begegnen“. Sein kommerziell arbeitendes Reparaturnetzwerk agiert in friedlicher Co-Existenz mit dem von ihm gegründeten Repair-Café „Schraube 14“.

KREUZBERG: REPARIEREN IST KUNST

Im kleinen Hinterhofatelier in Berlin-Kreuzberg von Elisa Garotte Gasch wird das Reparieren zu einem künstlerischen Akt. „Es ist ein kreativer Prozess. Wie findet man den Fehler, wie geht man die Sache an, wie erschafft man etwas aus vermeintlich wertlosen Materialien?“, sagt sie. Das kleine Repair-Café „Kunst-Stoffe“ findet einmal pro Monat statt und wurde 2013 für seine Herangehensweise mit dem Berliner Umweltpreis ausgezeichnet.

Zukunftsvisionen

Trotz des innovativen Konzepts sind Repair-Cafés noch ausbaufähig: Forschungen an der Universität Bremen haben ergeben, dass nur 10 Prozent der Reparateure weiblich sind. Häufig „reproduzierten die Teilnehmenden althergebrachte Geschlechterrollen“, kritisiert die Wissenschaftlerin Sigrid Kannengießer. Männer reparieren Technik, Frauen Textilien. Dabei bieten gerade Repair-Cafés Möglichkeiten zum Ausprobieren: „Gemeinsames Reparieren ist hier nicht nur möglich, sondern gewollt“, erklärt sie. So könnten „Frauen und Mädchen, die mit ihren defekten Alltagsgegenständen zu den Repair-Cafés kommen, auch das Reparieren technischer Geräte erlernen, um es zukünftig selbst zu übernehmen und vielleicht sogar anderen zu zeigen.“

Bislang sind Repair-Cafés auch ein urbaner Trend. Doch es gibt erste Ansätze, Repair-Cafés in ländlichen Gegenden zu organisieren. In Tirol betreibt Michaela Brötz eine Art mobile Reparatur-Werkstatt. Sie vermittelt Experten, macht Werbung und ist das regionale Kompetenz- und Kommunikationszentrum für die Organisation von Repair-Cafés in der Region. „Wenn der Veranstalter

sieben Bleche Kuchen braucht, dann sind die da“, sagt sie. Gerade in kleinen Städten oder Dörfern ist zwar der Bedarf groß, aber nicht unbedingt genug Kapazität vorhanden, so etwas zu organisieren.

Und ein Blick auf die Veranstaltungskarte des Portals www.reparatur-initiativen.de zeigt: im Osten Deutschlands gibt es kaum Repair-Cafés. Das muss kein schlechtes Zeichen sein, denn Instandhalten gehört dort geschichtsbedingt oft zur selbstverständlichen Alltagskultur. Auch das Wissen und die Praxis, Dinge und Fertigkeiten zu tauschen, sind weit verbreitet. Hier praktizieren die Menschen seit langem, was anderswo erst wieder erlernt werden muss. —hch

Literatur

- [1] Andrea Baier, Christa Müller, Karin Werner, Stadt der Commonisten. Neue urbane Räume des Do it yourself. transcript Verlag, 2014, 24,90 Euro
- [2] Tom Hansing, Upcycling: Nützliches aus Abfall, Make 1/13, S. 152



Links und Foren
make-magazin.de/xfpk